

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 3

Illustration: Tor des Monats : Micheline Calmy-Rey
Autor: Hörmen [Schmutz, Hermann] / Ratschiller, Marco

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WANTED

Dead or Alive



Michelle C.R.

FOR CRIMES AGAINST THE U.S.

Ist ein Kopftuch das richtige Accessoire für eine Aussenministerin, die den Präsidenten eines islamischen Gottesstaates besucht? Ist ein Gasabkommen mit einem Regime, das die Juden von der Landkarte des Nahen Ostens wegradieren will, einfach nur zynisch oder schon richtig geschmacklos? Ist das eilige Anerkennen der kosovarischen Souveränität politisch klug, wenn die letztgültige Resolution der internationalen Völkergemeinschaft (Uno) Kosovo als autonomen, aber unveräusserlichen Teil Serbiens bestimmt sieht?

Micheline Calmy-Rey, die ehemalige Genfer Finanzdirektorin, die Ende 2002 effektiv im roten Hosenanzug zur Bundesrätin vereidigt wurde, liess in den vergangenen Wochen mehr Kritiker rot sehen als je zuvor. Doch sind die Vorwürfe aus dem In- und Ausland auch berechtigt?

Die Kritik ist vollkommen verfehlt. Und zwar nicht einfach deshalb, wie jetzt viele WOZ-LeserInnen vermuten werden, weil Sie a) nicht Christoph Blocher heisst, b) SP-Mitglied ist c) dem weiblichen Geschlecht zugerechnet werden kann. Diese Begründung würde zu kurz greifen, auch wenn oft allein daraus ein Unfehlbarkeitsdogma und das Ende aller Diskussionen abgeleitet werden.

Calmy-Rey politisiert ihrer Zeit voraus. Sie denkt schon an das Leben nach dem Bundesrat.

Das Problem liegt nicht darin, dass Calmy-Reys Aussenpolitik schlecht ist, sondern, dass diese Politik nicht verstanden wird. Weder von ihren Freunden noch ihren Gegnern. Ihre Aussenpolitik trägt den Lehren aus der Vergangenheit Rechnung. Mehr noch: Sie ist ihrer Zeit voraus.

Erstens: Die Integrations- und Toleranzkonzepte der Neunzigerjahre haben Schiff-

bruch erlitten. Wahre Multikulturalität bedeutet nicht, dass alle Kulturen überall ineinander aufgehen sollen, sondern dass die kulturellen Identitäten gewahrt und vor einer globalisierten Einheitskultur geschützt werden sollen. Calmy-Rey kommt also nicht zuletzt den Forderungen von rechter Seite nach, wenn sie sich im Iran den gängigen kulturellen Usancen unterwirft und daraus mit gutem Recht für Gäste unseres Landes die gleiche Anpassungsbereitschaft einfordern kann.

Man sollte die Aussenministerin also vielmehr für ihr Engagement loben statt kritisieren, wenn sie sich demnächst zum Abschluss eines ägyptischen Staudamm-Projektes, das unserer Wirtschaft Aufträge für 840 Millionen sichert, rituell beschneiden lässt. Oder wenn sie den chinesischen Behörden zur Eröffnung einer Schweizer Textilfabrik acht (toll, das ist die chinesische Glückszahl!) abgewiesene tibetische Asylbewerber zur unbegrenzten Organentnahme schenken wird.

Zweitens: Nicht nur die Integrationspolitik, sondern auch die althergebrachte Entwicklungszusammenarbeit steht vor einem Scherbenhaufen. Drittens: Das Gleiche gilt für das gesamte westliche Wertesystem. Unser unbezähmbarer Trieb, andere an unserer über Jahrhunderte aufgebauten, vermeintlichen zivilisatorischen Überlegenheit teilhaben zu lassen, kollidiert mit der Tatsache, dass sich unsere europäischen Eigenarten wie Demokratie, Marktwirtschaft, Rechtsstaatlichkeit, Religionsfreiheit nicht im Schnellverfahren duplizieren lassen. Die Kosten all unserer Massnahmen zum Aufbau benachteiligter Weltregionen und zur Befriedung schwelender Konflikte sind exorbitant – bei äusserst bescheidenem Erfolg. Der rohe darwinistische Lauf der Dinge lässt sich mit Geld und Gutmenschentum nicht aufheben, nur aufschieben.

Auch hier hat unsere Aussenministerin einen Paradigmenwechsel vollzogen. Mit der Anerkennung des Kosovo hat Calmy-

Rey diese Region endlich wieder dem Lauf der Geschichte überantwortet, statt ein weiteres dieser teuren Providurien zwischen Krieg und Frieden zu finanzieren, von welchen sich die Uno weltweit aktuell achtzehn Missionen leistet – teilweise seit Jahrzehnten. Man sollte die EDA-Vorsteherin vielmehr unterstützen statt behindern, wenn sie in den kommenden Monaten mit der Einweihung von Dutzenden weiteren Botschaften zwischen Bilbao (Baskenland), Ramallah (Palästina) oder Al-Dschunaina (Darfur) Konfliktherde anheizt und ein für alle Mal dem Recht des Stärkeren zum Durchbruch verhilft.

Mit Geld und Gutmenschentum lässt sich nichts aufheben, nur aufschieben.

Hinter ihrem programmatischen Dimitri-Lächeln und unter dem Schleier der guten Dienste und symbolschwangeren Gesten versteckt Micheline Calmy-Rey knallharte Interessenpolitik. Dass Kritiker monieren, im Zentrum dieser Interessen stünde ihr eigenes am nächsten Karrieresprung in Richtung Uno oder Rotes Kreuz, ist sekundär.

Nein, die Schweiz ist ihrer Aussenministerin schon jetzt zu Dank verpflichtet und kann nur hoffen, dass ihr diplomatischer Stil auf internationalem Parkett Schule macht. Die formelle Anerkennung des Tessins als unabhängiger Streikarbeitsstaat durch die Europäische Union würde die Schweizer Subventionsflüsse nachhaltig entlasten. Und die nächsten Verhandlungen über das Klotener Anflugregime über Süddeutschland nähmen garantiert einen erfreulicheren Ausgang, wenn Berlin statt Aussenminister Frank-Walter Steinmeier Anke Engelke entsendet – als Zeichen des Respekts vor unserer kulturellen Eigenart, Politclowns in höchste Ämter zu berufen.

